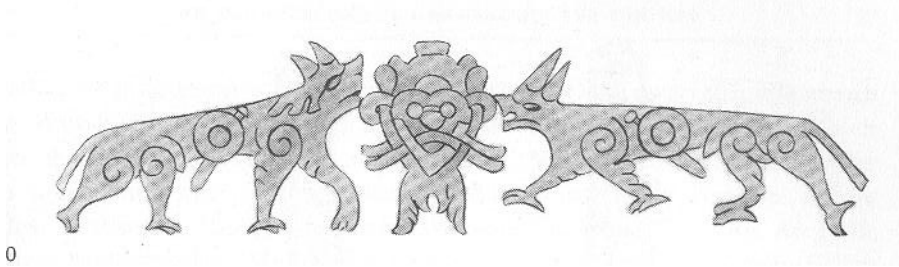


Beiträge zu einer Balance von Spiritualität und Rationalität Nr. 4



Weltgericht und Wiederauferstehung – Grundzüge einer Ökumene des Christlichen und Germanischen

Wie schon in dieser Folge von Essays in der Nr. 1 beschrieben gab es bei Menschen germanischer Stämme in einer Übergangszeit eine Gewissheit: Sie beinhaltete die Erkenntnis, dass das Gute, das Bewährte, also Wahrhaftige unzerstörbar sei. Es könne durch seine Zerstörung hindurch, im Rahmen einer Erneuerung in einer geistigen Welt wieder ins Leben treten, eine neue Form annehmen und dabei mithelfen, ein neues Zeitalter hervorzubringen.

In manchen Texten der Spätantike und des Mittelalters deutet sich eine spezifische Form des Christlichen an, die historisch nur wenig beachtet wird. Die Bibel des Gotenbischofs Wulfila aus dem 4. Jahrhundert ist ein solcher Text. Aber auch der *Heliand* aus dem 9. Jahrhundert.

Im *Heliand* habe ich einen Text gefunden, der eine direkte Beziehung zwischen einem Gleichnis aus dem Neuen Testament und einem Mythos der Edda zum Ausdruck bringt.

Gleichnis und Mythos – Beide stellen Formen einer symbolischen Rede dar, deren Inhalt und Ziel nicht wirklich eindeutig sind – aber zu vielschichtiger Deutung einladen.

So heisst es nun in *Heliand* Kptl. 31 über die *Bösen* und die „letzten Tage“: „Doch sollen sie hier weiterleben, die zum Verderben Verdammten, / so wie die guten Degen, bis daß Muspells Macht / über die Menschen fährt, das Ende dieser Welt. / Dann ist der Äcker jeder reif in diesem Reiche: / es sollen die Ratschlüsse erfüllen die Menschenkinder. / Dann zerfällt die Erde; das ist aller Ernten größte. / Dann kommt der allmächtige König von oben mit der Engelschar, / und es kommen alle zusammen, die Leute, die dieses Licht sahen, / und sie sollen den Lohn empfangen für Gutes und Böses.“¹

1 *Heliand und die Bruchstücke der Genesis, Aus dem Altsächsischen und Angelsächsischen übertragen von*

Was hier aufhorchen lässt, ist das Wort *Muspell*, bzw. „Muspells Macht“. Es ist geläufig aus der Lektüre der Edda. Hier taucht es nämlich zum Einen in der Schilderung der Weltentstehung auf: Zwischen den beiden Polen des Wässrig-Kalten (Niflheim) und dem Hellen und Heißen (Muspellheim) entsteht der menschengestaltige Urriese Ymir. Der in Muspell Wirkende ist Surt, ein Genius mit einem „lohenden Schwert“. In diesem Prozess der Gestaltwerdung Ymirs werden die aus Niflheim kommenden Tropfen durch Surts Kraft „lebendig“.²

Schliesslich läutet Surt den Untergang der Götter ein, indem er mit „sengender Glut“ die Welt vernichtet.³ Damit besiegt er die Götter.

Das Auftauchen des Begriffes Muspell zeigt folglich Eines: Beide Religionen, das Christentum wie auch die germanische Religion haben ein Konzept vom Ende der Dinge, von der Auflösung alles Bisherigen.

Das Gleichnis Jesu beschreibt zunächst die unmittelbar benachbarte Existenz des Guten und Bösen in Form von Unkraut und Korn auf ein und demselben Acker. Irgendwann einmal aber kommt der Zeitpunkt, wo das Eine vom Anderen geschieden wird. Es ist ein Prozess der Auslese, bei dem sich entscheidet, was es wert ist, in einen höheren Zustand überführt zu werden. Der „gläubige Christ kennt diesen Vorgang als das „Jüngste Gericht“. Ein sektiererischer Protestantismus hat darin eine Interpretation der realen Geschichte erblickt, nämlich ihr definitives Ende, was mit einer Aburteilung menschlicher Individuen einhergeht, die dann auch über keine Entscheidungsmöglichkeit mehr verfügen. Vielleicht ist diese Deutung doch eine sehr verkürzte und verengte Beschreibung, vielleicht bezieht sich das Ganze auf eine völlig andere Ebene.

Aber, wie dem auch sei, diese Trennung zwischen dem Überlebten und dem Überlebenswürdigen, die ja in Jesu Gleichnis auf Menschen bezogen scheint, bezieht sich in der *Völuspa* für die Zeit nach dem Weltuntergang auf die Götter!

Die Idee ist, wie schon in Nr. 1 dieser Textfolge erläutert, dass es Götter gibt, die dem Untergang geweiht sind, aber auch andere, die eine Erneuerungsfähigkeit besitzen, die sie bereit macht für eine erneuerte Welt. Surt als gestalthafter Mittelpunkt von Muspellheim ist derjenige, der über die reinigende Macht zur Auflösung des Überlebten verfügt.

Unwillkürlich fühlt man sich an das Wort Johannes des Täufers erinnert, der, auf Jesus hinweisend gesagt haben soll. „Ich taufe euch mit Wasser, ... der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen“.⁴

Natürlich darf man sich die Frage stellen, ob die Rede vom Ende der Geschichte und einer realhistorischen Entscheidungsstunde der Moral in Form eines Endgerichts eine realistische Zumutbarkeit darstellt.

Felix Genzmer, Stuttgart 1961, S. 89 – Wilhelm Stapel übersetzt in seiner 1953 veröffentlichten Übertragung: „Doch die verdammten Menschen sollen hier weiterhin ebenso wachsen wie die guten Männer, bis Mudspellis Gewalt über die Menschen und diese Welt fährt. Dann werden alle Äcker in diesem Reiche gereift sein. Die Menschenkinder sollen ihre Schicksale vollenden. Dann zerfährt die Erde. Das ist die breiteste aller Ernten“.

2 Näher beschrieben in einer Übersetzung des *Gylfaginning* der Jüngerer Edda bei Ulf Diederichs, Germanische Götterlehre, S. 126 ff.

3 Ulf Diederichs, *Völuspa* Vers 44, S. 32

4 Matthäus 3, 11 in: Lutherbibel, Stuttgart 1987

Auch die innerseelische, also demzufolge mystische Bedeutung dieser Geschehnisse war exegetisch schon immer eine denkbare Option. Es zeugt nicht eben von einem vernünftigen Verständnis eines quasi-mythischen Textes, ihn historisch-chronologisch wörtlich zu nehmen.

Dann aber führt uns das Auftauchen des Begriffes *Muspell* zu einem weiteren interessanten Gedanken: Wenn in der Snorri-Edda eine Auslese zwischen den Göttern stattfindet⁵, ist es im Evangelien-Gleichnis eine Auslese zwischen den Menschen. Das erinnert uns daran, dass in der alten Kirche eine Grundperspektive für den Menschen der Gedanke der *Theosis* war, nämlich seine Vergöttlichung!⁶

Die Parallele ist offenkundig: Die Götter im Sinne der germanischen Überlieferung sind Widerspiegelungen des Menschlichen, entsprechen einer Typologie des Menschlichen. Natürlich ist in beiden Überlieferungen die Rede davon, dass sowohl Menschen als auch Götter nach der grossen Weltwende die Bühne neu betreten. Aber für beide ist das Kriterium, dass sie sich nur wiederverkörpern können, wenn sie in der Lage sind, einen substanziellen Beitrag für die Gestaltung einer neuen Welt zu leisten.

05.01.2016 – Matthias Wenger, Berlin (Matthias-Wenger@web.de)



⁵ s. Die Schilderung in *Beiträge zu einer Balance von Spiritualität und Rationalität Nr. 1*

⁶ s. das entsprechende Stichwort in der Wikipedia